

2017-10-14
28. Sonntag JK A
Gallusfest Grabs

Lesungen: *Jes 25, 6-10a / Phil 4,12-14.19-20*
Evangelium: *Mt 22, 1-10*

Predigt

I

«Wenn man keine Visionen für die Zukunft mehr hat, feiert man Jubiläen.» - sagte sarkastisch ein Theologe bei einem Bier.

Jubiläen lassen Zeiten hochleben, die nur aus der Rückschau bessere Zeiten waren.



Eben sind die 600 Jahr Feierlichkeiten von Bruder Klaus zu Ende gegangen. Viel wurde geforscht und geschrieben über Bruder Klaus nach dem Prinzip: Wenn man etwas sucht, dann findet man es auch.

Und – erinnern Sie sich an die Feierlichkeiten vor 5 Jahren zum 1400-Jahr Jubiläum des hl. Gallus? Wir könnten das 5. Jahresjubiläum des 1400 Jahr Jubiläums feiern.

Sicher, Rückschau, selbst wenn es Jubiläen sind, ist wichtig.

Doch alle Rückschau sollte einmünden in eine Vorausschau, eine Vision, welche Gestalt wir dem Leben geben.

II

Auch die Lesungen aus der Bibel sind Rückschau, Erfahrungen und Glaubenserlebnisse von Menschen der Vergangenheit.

Die erste Lesung erzählt von einer Vision des Propheten Jesaja.

Alle Menschen werden einst zusammensitzen bei einem Mahl, ja, bei einem Gelage «*mit besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen.*» (*Jes 25,6*) Das klingt ziemlich verlockend.

Bereits Jesaja schreibt, dass dies nicht nur für das auserwählte Volk, sondern für alle Nationen gilt.

Jesus knüpft an diese Lesung an, wenn er eine ähnliche Geschichte erzählt, die Geschichte vom Hochzeitsmahl, zu dem alle eingeladen sind.

Was einmal sein wird, auch wer Gott ist, das können wir nicht wissen, sondern uns nur mit Bildern vorstellen.

Das Essen, das Gelage, das Hochzeitsmahl – das sind die biblischen Vergleiche mit dem, was uns im Himmel, bei Gott, erwartet.

Im Gottesdienst kann man sich ja mit solch schönen Vorstellungen berieseln lassen.

Aber wie ist es draussen, vor der Kirchentüre, draussen im Alltag?

Stelle ich mir ganz konkrete Personen vor, hätte ich meine liebe Mühe, mit diesen und jener an einen Tisch zu sitzen, wie es Jesaja und Jesus beschreiben. Ich beichte jetzt nicht, mit wem genau ich meine Mühe hätte. Aber Sie kennen gewiss auch mindestens eine Person, mit der Sie nicht unbedingt zusammensitzen möchten.

Dieses schöne Bild vom gemeinsamen Mahl, das ja ein Bild für das Zusammensein in und bei Gott ist, hat seine Tücken.

Schöne Vorstellungen werden geschliffen an der Wirklichkeit. Das passt uns ganz und gar nicht. Deshalb wird nicht selten die Wirklichkeit zurechtgebogen, indem definiert wird, wer dazu gehört und wer nicht, wen Gott einlädt und wen nicht.

Bis vor wenigen Jahren war es ganz klar, nur Katholiken sind geladen, nicht aber die Protestanten. Diese Vorstellung ist weitgehend überwunden, besser gesagt, sie wurde verlagert. Inzwischen meinen einige Christen, nur sie wären eingeladen, nicht aber die Muslime oder generell Menschen anderer Religionen.

Gehen wir auf die gesellschaftliche Ebene, dann erleben wir den täglichen politischen Hickhack darüber, wer etwas abbekommen soll vom Kuchen und wer nicht, wem die Daseinsberechtigung zugesprochen wird und wem nicht, wer vermeintlich zu unserer Kultur gehört und wer nicht. «Ladet alle ein!» sagt der König im Gleichnis, das Jesus erzählt. Alle - die Guten und die Bösen.

Und das ist eben die Vision, der Blick in die Zukunft, der uns als Christen leiten soll: Nicht Ausgrenzung und Abgrenzung soll unser Leben als Christen prägen, sondern die Sehnsucht, Gott möge einmal alles für alle sein.

III

Für diese Sehnsucht machten sich hl. Gallus und auch Niklaus von Flüe auf den Weg. Bruder Klaus bezeichnete Gott als ein 'einig Wesen'. In Gott sollen alle eins werden. Kolumban und seine Gefährten, darunter Gallus, verliessen gemäss der Legende, Irland, um im chaotischen Umfeld des europäischen Festlandes für den Glauben an den dreieinigen Gott Zeugnis abzulegen.

Alle, die schon einen längeren Pilgerweg zurücklegten, erzählen, wie auf dem Weg eine innerliche Veränderung passiert:

Gewohnte Denkmuster lösen sich auf, Vorurteile werden abgebaut, andere Kulturen und Religionen erscheinen in einem neuen Licht, Menschen, die man nicht mochte, werden plötzlich sympathisch.

Solches ist nicht einfach ein Sonntagsspaziergang mit Zwischenhalt in einer Gartenbeiz oder in einer Berghütte.

Pilgern kann schmerzhaft sein nicht nur für die Füsse, sondern auch für das Herz und den Verstand. Paulus berichtet davon in seinem Philipperbrief. Gerade er musste als gesetzestreuer Jude nach und nach zur Einsicht kommen:

Nicht nur seine Glaubensbrüder und -schwestern sind eingeladen zum Gelage *«mit besten und feinsten Speisen, mit besten, erlesenen Weinen.»* (Jes 25,6)

Durch Christus ist allen Menschen und allen Nationen dieser Zugang zum himmlischen Gastmahl, zu Gott, verschafft worden.

Dieser König, lässt alle von der Strasse holen, die Guten wie die Bösen.

Das ist die Vorlage, welche Gott uns durch die Hl. Schrift in die Hand drückt.

Und das ist eben das Mühsame, dass sich auf dem Pilgerweg des Glaubens Widerstände in uns melden:

die Eifersucht, dass auch der oder die eingeladen ist, welche mir auf den Wecker gehen;

der Neid auf den oder die, welche es aus meiner Sicht gar nicht verdient hat;

die Gier, alles für sich selbst behalten zu wollen;

der Stolz, sich und die eigene Gruppierung für als die einzig Auserwählten zu betrachten.

Doch Gott, das einig Wesen, wie Bruder Klaus sagt, möchte alles in allem sein.

Das ist die Vision, die Gallus leitete auf seinem Weg.

In einer Predigt beschreibt er, wie er sich einsetzte für den Gott, der «will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen» (1 Tim 2,4)

Das Problem sind nicht die andern, die vermeintlich nicht dazu gehören.

Das Problem sind die eigenen Widerstände dagegen, dass Gott alle einlädt, dass alle sich freuen sollen über seine rettende Tat.

Diese eigenen inneren Widerstände zu überwinden ist die Seelenarbeit, die wir zu leisten haben auf dem Pilgerweg unseres Glaubens.

Erich Guntli